



SÜDAFRIKA-WISSEN

Hoffnung, Aufbruch, Neubeginn in Südafrika - davon erzählt das legendäre Musical **African Footprint**

Angeordnetes Fußballvergnügen

Kollegengucken mit Salat und WM-Shirt

VON HOLGER KOSBÄR

■ **Bielefeld.** Freitags stehen in vielen Betrieben die Bänder früher still und schon eher läuft nur der Anrufbeantworter. Wenn heute schon ab 13.30 Uhr die Produktivität ihrer Mitarbeiter auf null sinkt, haben viele Chefs gar nichts dagegen, wie die zahlreichen Reaktionen auf unsere Aktion „Unser Chef ist der beste“ zeigt. Schließlich ist WM und Deutschland trifft im zweiten Vorrundenspiel auf Serbien. Für die 120 fußballbegeisterten Mitarbeiter der CNC Speedform AG in Werther sind Michael Klein und Karl-Heinz Mers die besten Chefs. Auf einer Großbildleinwand können alle mitfeiern. Warme und kalte Gaumengenüsse stehen bereit. Die Kleidung ist jedem Mitarbeiter freigestellt, selbst Vuvuzelas und andere Plastikröten sind erlaubt.

Auch bei Steinkamp Maschinenbau in Espelkamp wird gemeinsam weemmt. Die ausgefallene Arbeitszeit wird nachgeholt. Die sportbegeisterten Ingrid und Lars Steinkamp spenden ihren Mitarbeitern schon zur Handball-WM 2007 in Deutschland einen Großbildfernseher fürs Public Viewing. Eingebettet in das firmeninterne Gleitzeitmodell wird das deutsche Team von Gardinia Home Decor angefeuert. Am Standort Gleitzeitmodell wird das deutsche Team auf Initiative der Geschäftsleitung um Reinhard Heidemann auf großen Leinwänden in den eigenen Showräumen übertragen – zu Getränken und Knabberien.

Da Männer bei Maas Naturwaren in Gütersloh mit fünf Prozent stark in der Minderheit sind, führen fußballbegeisterte Frauen das Regiment. Schon die WM 2006 und die EM 2008 wurde am Bildschirm und im Radio verfolgt. Es wird heiß getippt und morgens geht der erste Blick auf die Ergebnisliste am schwarzen Brett. Beim Teamgucken in der eigenen Fankurve einer selbstgebauten, geschmückten Tribüne werden in Sachen Fußballmode Akzente gesetzt. Und Chef Reinhard Maas spendet

Teambuilding am Arbeitsplatz

■ **Gemeinschaftliches Fußballgucken am Arbeitsplatz** schadet nach Experteneinschätzung nicht der deutschen Volkswirtschaft. „Die Arbeit wird einfach vor- oder nachgeholt“, sagte Ulrich Kater, Chef-Volkswirt der Deka-Bank. „Das hat keine Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt.“ Die wirtschaftliche Bedeutung auch von Sport-Großereignissen werde ohnehin eher überschätzt. Viele Firmen nutzten Spiele wie Deutschland gegen Serbien sogar offensiv zur Teambuilding und Motivation ihrer Mitarbeiter. Einen Anspruch der Beschäftigten auf Fußball-Konsum am Arbeitsplatz gibt es nicht. Gegen den Willen des Chefs sind Fanmeilen im Büro daher tabu.

diert Würstchen, Bier und Prosecco.

Die Beschäftigten der JT Gebäudereinigung aus Bielefeld machen mittags mal nicht sauber – und schauen mit ihrem Vorgesetzten Bernd Krimp. Gleich ein sportbegeistertes Geschäftsführungs-Quartett – Martin Schnepel, mit seinen Söhnen Kai, Lars und Sven – für den Titel „Bester Chef“ nominieren wollen die 60 Mitarbeiter der Hüllhorster Firma Schnepel. Weil alle zusammen Deutschland schauen – heute und am Mittwoch gegen Ghana. Und weil zur WM-Einstimmung jeder ein Polo-Shirt mit Namensaufdruck erhalten hat.

Einem ganz besonderen Ausgang folgen die Mitarbeiter des Trocknungsfachbetriebs Michael Grübel aus Bielefeld. Inhalt: Heute wird nur bis 12.30 Uhr gearbeitet, normal bis 16 Uhr. Voraussetzung dafür ist das gemeinsame Fußballgucken. Dazu wird der Firmengrill angeworfen – und die Frau des Chefs macht einen großen Kartoffelsalat.



So wird's gemacht: Südafrikas Staatspräsident Jacob Zuma (2. v. l.) holt aus zum Diski Dance mit jungen Afrikanern – und setzt dabei auf Ledersohle.

FOTO: GETTY IMAGES

Jubeltänze auf dem Rasen

Die Freude nach dem Treffer: Diski Dance und andere Torheiten

■ **Johannesburg (sid).** Jürgen Klinsmanns Diver? Veraltet. Luca Tonis Ohrenschräuber? Kann jeder. Peter Crouchs Roboter-Zuckungen? Zu simpel. Der Torjubiläum der WM-Saison heißt Diski Dance. Südafrikas Siphive Tshabalala hat es vorgemacht: Wer etwas auf sich hält, köpft und schießt nach seinen Treffern einen unsichtbaren Ball durch die Gegend.

Ob als Solo-Auftritt oder im Verbund mit den Kollegen: Der Diski geht immer. Erfunden wurde der Tanz ohne Ball in den südafrikanischen Townships, wo Tricks auf staubigen Plätzen an der Tagesordnung sind. Auch der Name stammt von hier – Diski bedeutet im Slang der Vororte nichts anderes als Fußball.

Während in Südafrika selbst der 68 Jahre alte Präsident Jacob Zuma die geschmeidigen Bewegungen beherrscht, war der Tanz in Europa bislang nur Eingeweihten bekannt. Das änderte sich schlagartig nach Tshabalalas 1:0 gegen Mexiko. Ein YouTube-Video mit Tanzstunden für Diski-Debütanten hat bereits mehr als 484.000 Klicks. Uruguays Alvaro Pereira hat den Torjubiläum von Tshabalala auch schon abgekupfert – ausgerechnet nach seinem Tor gegen die Südafrikaner.

Spätestens seit der WM 1990 lassen Torschützen auf der ganzen Welt ihrer Fantasie freien Lauf. Damals hatte Kameruns Fußball-Legende Roger Milla



Torjubiläum für die Geschichtsbücher: Kameruns Roger Milla feiert sein erstes Tor bei der WM 1990 gegen Kolumbien, Robbie Fowler schnupft die Kreide der Torlinie und Alvaro Pereira aus Uruguay (v. l.) macht es den Südafrikanern nach – mit dem Diski Dance.



die Eckfahne zum Lambada-Tanz aufgefordert. Die Fans danken es ihren Stars: Als Peter Crouch seinen Roboter-Tanz plötzlich einstellte „bis wir wieder Weltmeister werden“, ging ein Aufschrei durch die englische Anhängerschaft. Berühmt wurde auch „The Snort“ („Der Schnupfer“) von Robbie Fowler. Als der wegen an-

geblichen Kokain-Konsums verspottete Stürmer des FC Liverpool 1999 im Stadtderby gegen den FC Everton traf, „schnupfte“ er kurzerhand die Kreide der Torauslinie. Der englische Verband fand die Einlage gar nicht lustig und sperrte den Angreifer für sechs Spiele. Oder Craig Bellamy, ebenfalls FC Liverpool. Der Waliser



sorgte 2007 für einen Skandal, als er Mitspieler Jan-Arne Riise bei einem Karaoke-Abend mit einem Golfschläger bedrohte. Beide vertrugen sich und feierten Bellamys nächstes Tor mit einem symbolischen Abschlager. Kommentar der englischen Presse: „The nutter with the putter“ („Der Idiot mir dem Golfschläger“).

FOTOS: GETTY IMAGES

Mein Chef ist der beste

■ Wenn Sie, liebe Leserin und lieber Leser, einen fußballbegeisterten Arbeitgeber haben, der Ihnen am Freitagmittag eine längere Mittagspause gönnt, lassen sie es uns wissen. Jubeln Sie gemeinsam mit Ihrem Chef bei deutschen Toren gegen Serbien? Erzählen Sie

uns Ihre WM-Geschichte rund um das Serbien-Spiel. Bedanken möchten wir uns für die zahlreichen Foto-Einsendungen. Es waren jedoch so viele, dass wir sie nicht abdrucken konnten. Ihre Firmen-Anekdoten schicken Sie an WM2010@ihr-kommentar.de

WM PERSÖNLICH



Gabriel Batistuta (41), Ex-Nationalspieler aus Argentinien, ist ausgerechnet im Michelangelo-Hotel, im dem auch FIFA-Präsident Joseph S. Blatter während der WM logiert, bestohlen worden. Er berichtete, dass aus „meinem Zimmer Bargeld und die Kreditkarten entwendet wurden, als ich nicht anwesend war“. Das Michelangelo-Hotel in Sandton gehört zu den mondänsten und teuersten in Johannesburg. Batistuta arbeitet bei der WM als Kommentator. FOTO: DPA



Kevin Boateng (23), Fußball-Rüpel, bereut seine Entscheidung gegen Deutschland und für die Nationalelf aus Ghana nicht. „Viele Leute dachten, dass ich einen Fehler gemacht habe, als ich mich entschloss, für Ghana bei der WM zu spielen. Aber ich kann ihnen versichern: Ich genieße jede Sekunde“, sagte der Mittelfeldspieler. Der gebürtige Berliner gab der Heimat seines Vaters gegenüber der seiner Mutter den Vorzug. FOTO: DPA



Atsuto Uchida (22), schmerzfreier Schalker Neuzugang, freut sich auf die bevorstehenden anstrengenden Übungseinheiten bei Trainer Felix Magath. „Natürlich habe ich von Makoto Hasebe von dem harten Training bei Magath gehört“, berichtete Japans WM-Teilnehmer von Gesprächen mit dem Wolfsburger Profi. „So ein hartes Training ist gut für mich. Ich spiele jetzt in Europa. Wenn ich nicht hart trainiere, macht es keinen Sinn“, ergänzte er. FOTO: DPA

Der Mann mit der schrillen Geschäftsidee

Warum die deutsche Vuvuzela einen Schalldämpfer hat und sogar vom TÜV abgenommen worden ist

■ **Düsseldorf/Bad Kreuznach** (dpa). Für die einen ist sie ein lästiger Krachmacher, für die anderen nur ein Stimmungsmacher: Die WM-Tröte Vuvuzela ist umstritten, aber nicht mehr wegzudenken. Darüber freut sich vor allem Gerd Kehrberg. Er hat sich mit einem Partner das Recht gesichert, die Trompete herzustellen und in den 27 EU-Ländern zu vertreiben. Etwa fünf Millionen Vuvuzelas hat die eigens gegründete Düsseldorf-Firma der Geschäftsleute bei Betrieben in Bad Kreuznach und Gummersbach produzieren lassen, der Verkauf läuft offenbar gut.

„Ich will so viel sagen, ohne die Zahlen zu verraten, dass wir sehr, sehr zufrieden sind“, sagt Diplom-Betriebswirt Kehrberg. Weniger zufrieden sind manche Mediziner. Sie vergleichen die Lärmbelastung mit der eines Presslufthammers und warnen vor Gesundheitsschäden beim Tröten nah am Ohr. Aus medizi-

nischer Sicht müsste die Vuvuzela verboten werden, findet der Aalener Hörakustik-Professor Eckhard Hoffmann. Warnungen gab es sogar amtlich: Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) hat in ihrem Lärm-Labor den Schalldruck getestet: Er beträgt bis zu 135 Dezibel und liegt damit nicht nur über der Schmerzgrenze (120 Dezibel), sondern auch über dem eines startenden Düsenjets (125 Dezibel).

„Wir haben einen Schalldämpfer, den keiner hat“, verteidigt Kehrberg seine Plastiktrompete. Weil man sie zunächst auch als „sehr, sehr laut für europäische Ohren“ empfunden habe, habe man nach Rücksprache mit dem TÜV Rheinland in Anlehnung an die Arbeits- und Lärmschutzvorschriften den Dämpfer entwickelt. Damit sei die Tröte um 13 Dezibel leiser gemacht worden, erreiche einen maximalen Schallpegel von 125



Erfolgreich: Gerd Kehrberg lässt die Vuvuzelas produzieren. FOTO: DPA

Dezibel – und liege unter den von der Bezirksregierung Düsseldorf geforderten 135 Dezibel. Für Kehrberg, der die Vuvuzela als „Symbol und das Kultur-

gut der Südafrikaner“ und Synonym der WM 2010 bezeichnet, steht fest: Mit ihr sei es gelungen, die WM nach Europa zu ziehen. Begonnen hatte alles 2007. Kehr-

berg, damals Geschäftsführer beim Fußball-Zweitligisten Rot-Weiß Oberhausen, traf beim Eishockey einen Mann, der von toller Stimmung beim südafrikanischen Fußball berichtete – wie daheim, aber „mit dem Unterschied der Vuvuzela“. Dass die Tröte am Kap ganz wichtig sei, habe er schließlich erkannt, als Nelson Mandela mit 300 Vuvuzelas Südafrika in Zürich als Spielort präsentierte habe.

In der Annahme, auf etwas „ganz, ganz Interessantes“ gestoßen zu sein, entwarf Kehrberg mit Freund Frank Urbas ein Geschäftsmodell und sicherte sich bei einer Firma aus Kapstadt die Rechte für Markennamen, Produktion und Vertrieb. Die 62 Zentimeter lange Röhre musste für den deutschen Markt aber noch von einem Designer angepasst werden: Sie besteht aus drei Teilen, damit sie zum Schlagen missbraucht werden kann, und ist schallgedämpft.